

GEWERKSCHAFTSPOLITIK

Hat der Antikriegstag noch einen Sinn ?

Selbstkritik nach dem 1. September

Am 1. September 1939 haben die deutschen Faschisten den zweiten Weltkrieg begonnen.

25 Jahre danach wurden in der Bundesrepublik, unter Führung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Gedenkveranstaltungen und Demonstrationen durchgeführt. Von der Gewerkschaftsjugend kam dann der Vorschlag, es nicht bei einer einmaligen Veranstaltung bewenden zu lassen, sondern am 1. September eines jeden Jahres durch öffentliche Kundgebungen gegen Krieg und Militarismus und für Frieden und Völkerverständigung einzutreten. Der 1. September sollte der Antikriegstag der arbeitenden Jugend werden.

Seit drei Jahren finden nun vielerorts Antikriegsveranstaltungen statt.

Ich denke, es ist an der Zeit, nach einer mehrjährigen praktischen Erfahrung Wirkung und Sinn dieses Tages zu diskutieren. Obwohl ein selbstkritisches Überdenken der Lage und der eigenen Politik eine bei uns noch nicht allzuweit verbreitete Tugend ist, kommen wir dabei sicherlich ohne Selbstkritik zu keinem vernünftigen Ergebnis.

Bei einer genauen Betrachtung der Antikriegskundgebungen kann festgestellt werden, daß sich Veranstalter und Redner weitgehend darauf beschränken, die schrecklichen Ereignisse des zweiten Weltkrieges ins Gedächtnis zurückzurufen; die Millionen Menschenopfer zu beklagen, ihrer zu gedenken und Kriege im allgemeinen zu verurteilen. Die Beteiligung anderer Jugendorganisationen an diesen Veranstaltungen wurde vielfach durch bürokratische Maßnahmen erschwert. Gleichzeitig wur-

de aber auch darüber geklagt, daß das Interesse der Bevölkerung manches zu wünschen übrig ließe.

Dürfen wir uns aber darüber wundern? Ist denn das ursprüngliche Anliegen der Initiatoren des Antikriegstages erreicht? Ich meine, Nein!

Die Gewerkschaftsjugend wollte, als sie ihren Vorschlag machte, keinen neuen Gedenktag. Denn historische und religiöse Gedenktage werden leicht zu sinnentleerten Handlungen, denen es am rechten Verhältnis zu Wirklichkeit und Gegenwart mangelt. Das bedeutet zugleich auch, daß sie ihren Bezug zu den eigentlichen Problemen und Interessen der Menschen verlieren, wenn nicht gar davon ablenken. Unter diesen Umständen dienen Gedenkfeiern dann allenfalls dazu, das Gewissen zu beruhigen und aus der Geschichte nichts zu lernen. Zu was aber sollte die Geschichte gut sein, wenn nicht dazu, etwas aus ihr zu lernen?

Es ist nach wie vor richtig, was bei der 7. ordentlichen Jugendkonferenz der *IG Metall* gesagt wurde: Man hat unseren Eltern vorgeworfen, daß sie zu Auschwitz geschwiegen haben — man soll uns — der jungen Generation — nicht vorwerfen, daß wir genauso zu Vietnam schweigen. ,

Deshalb wollte und will die Gewerkschaftsjugend keinen „Gedenktag 1. September“, sondern einen Kampftag!

Es geht darum, jetzt und hier in unserer Gegenwart zu Krieg und Frieden Stellung zu nehmen. Der Jahrestag des Kriegsbeginns — im Jahre 1939 — soll dabei lediglich der Anlaß sein.

Damit man mich nicht falsch versteht: Ich bin nicht dafür, über den zweiten Weltkrieg zu schweigen! Ich bin nur dagegen, es bei historischen Betrachtungen *bewenden* zu lassen.

Wer am 1. September eine Antikriegsveranstaltung organisiert oder dort spricht und dabei nichts gegen den Krieg sagt, der gegenwärtig in *Vietnam* stattfindet, der macht den 1. September zu einer unpolitischen Pflichtübung. Er wird unglaubwürdig und darf sich auch nicht wundern, wenn die Menschen in Zukunft für den Antikriegstag kein großes Interesse zeigen.

Den zweiten Weltkrieg zu verurteilen, ist kein Kunststück. Mit Ausnahme einiger alter und neuer Nazis tut das jeder. Auch jene, die an ihm verdienten, sind durchaus bereit, ihn heute zu verurteilen; aber produzieren die, welche einst am Gas für Auschwitz reich wurden, heute nur Milchpulver und Penizillin? Welcher Unterschied besteht zwischen Seiner Eminenz Kardinal *Spellmann* und jenen Priestern, die einst Faschisten geistlichen Beistand leisteten?

Heute, im Jahre 1967, distanziert sich auch *Kiesinger* vom zweiten Weltkrieg. Er wäre wohl auch bereit, bei einer Antikriegskundgebung der Gewerkschaftsjugend etwas gegen den Krieg der Nazis zu sagen. Bloß — was nützt das? Viel interessanter wäre es, zu wissen, was wohl *Kiesinger* 1939 dazu meinte. Günstigstenfalls war seine Meinung zum Krieg *Hitlers* damals der ähnlich, die er heute zum Krieg *Johnsons* hat, nämlich: Wir haben keine Kritik zu üben.

Wir, die Gewerkschaftsjugend, haben aber Anlaß, mit der Haltung der Bundesregierung zum Vietnam-Krieg unzufrieden zu sein. Gewiß, die Regierung *Kiesinger* ist dem Ansinnen des Pentagon um stärkere und direktere Unterstützung der USA ebenso wenig nachgekommen wie die Regierung *Erhard*. Verbirgt sich dahinter eine Rechtsposition? Sträubten sich *Kiesinger* und *Erhard* gegen solche Wünsche, weil sie den Krieg der US-Regierung für völkerrechtswidrig hielten? Wohl kaum!

Aussagen des Botschafters der Bundesrepublik in Süd-Vietnam, Dr. *Kopf*, bestätigten mir das. Im Frühjahr 1966 nahm ich, ebenso wie Herr Dr. *Kopf*, an der *Wilton-Park-Konferenz* in England teil. Im Verlaufe der Tagung wurde auch über den Vietnam-Krieg diskutiert. Auf Befürchtungen und Wünsche nach einem stärkeren bundesdeutschen Engagement in Vietnam, wie etwa dem Einsatz der Bundeswehr, angesprochen, wußte Dr. *Kopf*, damals noch im Auswärtigen Amt abgestellt und erst wenige Wochen offizieller deutscher Missionschef in Saigon, zu berichten: Im Auswärtigen Amt sei man sich einig darüber, daß die Bundeswehr keinesfalls in Vietnam eingesetzt werden soll.

So weit — so gut. Die Gründe jedoch waren das aufschlußreichste. Dr. *Kopf* meinte, die Bundeswehr könne nicht eingesetzt werden, da eine solche Maßnahme vermutlich verheerende psychologische Folgen in der Bundesrepublik haben werde. Es müßte damit gerechnet werden, daß beim Einsatz im Guerillakampf die deutschen Bataillone sehr schnell aufgerieben würden, was bei der deutschen Bevölkerung das Vertrauen in die Schlagkraft der Armee zerstöre.

Ob diese Haltung heute noch in Bonn mehr oder weniger vorherrscht, ist von untergeordneter Bedeutung, zumal auch von der neuen Führung des Auswärtigen Amtes bis heute keine Kritik am Krieg der US-Regierung geübt wurde. Wichtig für uns ist in diesem Zusammenhang lediglich der Einblick in die Denkweise der Bonner Ministerialbürokratie, der zu mißtrauen leider — wie sich auch in der Notstandsfrage zeigt — noch nicht zu einer selbstverständlichen demokratischen Verhaltensweise geworden ist.

Ein Antikriegstag hat deshalb nur dann einen Sinn, wenn er sich auch mit der Politik der

GEWERKSCHAFTSPOLITIK

Regierung der Bundesrepublik Deutschland auseinandersetzt. Die arbeitenden Menschen dieses Landes sollten von Parlament und Regierung verlangen:

1. Einen wirksamen Beitrag zur Entspannung und Abrüstung.
2. Einen rechtsverbindlichen Verzicht auf den Besitz von Atomwaffen sowie ein Verbot der Lagerung solcher Massenvernichtungsmittel auf dem Territorium der BRD und im Zusammenhang damit alsbaldigen Beitritt zum sogenannten Atomwaffensperrvertrag.
3. Einflußnahme auf die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Ziel, den Krieg in Vietnam zu beenden.
4. Beschluß des Deutschen Bundestages, daß
 - a) ein Einsatz der Bundeswehr in Vietnam unter keinen Umständen erfolgt,
 - b) jede andersgeartete direkte und indirekte Unterstützung des Ky-Regimes unterbleibt und

c) die Ausfuhr von chemischen Substanzen, die geeignet sind, militärischen Zwecken zu dienen, unterbleibt.

5. Maßnahmen gegen den wachsenden Einfluß der Rüstungsindustrie auf die Wirtschaft, welcher, wie *Otto Brenner* jüngst feststellte, die Lösung vordringlicher wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Aufgaben verhindert.

Ein Antikriegstag hat nur dann einen Sinn, wenn er etwas aussagt über die Gefahren, in denen sich die Menschen angesichts der Entwicklung der atomaren, chemischen und bakteriologischen Waffen befinden.

Ein Antikriegstag hat nur dann einen Sinn, wenn er die Ursachen von Kriegen aufdeckt und gleichzeitig Möglichkeiten aufzeigt, wie man dazu beitragen kann, gesellschaftliche Verhältnisse zu schaffen, die das Risiko von Kriegen verringern oder sogar ausschließen.

Gert Lüttger